

Vielfalt der Seelsorgemöglichkeiten nur dadurch auch in der konkreten Ortsgemeinde zum Zuge kommen kann, wenn es einen (etwa 10jährigen) Wechsel in der Gemeindeleitung gibt.

Bleibe noch als letzter Schwerpunkt zu erwähnen, daß ich für den Priester fordere, daß er Zeit zum Lesen hat und Anregungen von außen aufgreift. Das führt ihn dazu, daß er kreativ bleibt und er der Gemeinde eine Perspektive vermitteln kann, die nicht darauf hinausläuft, den Status quo festzuhalten, sondern in der Weitergabe des Glaubens von Generation zu Generation wachsam die Möglichkeiten zu erkunden.

Während ich diese Zeilen abschließe, lese ich ein Interview, das Kardinal Ratzinger, Deutscher in Rom, „Jesus“ gegeben hat. Da spüre ich auf einmal, daß ein solcher Repräsentant von „oben“ all das diffamiert, was mich in den letzten Jahren nach dem Konzil hoffnungsvoll hat weiterarbeiten lassen. Und ich erhalte neu eine Bestätigung für meine Ansicht, daß der Priester heute als Gemeindeleiter nur leben kann, wenn er seine Begründung vor allem von „unten“ nimmt.

Bücher

Gelebte Sakramente

Günter Biemer, Katechetik der Sakramente. Kleines Handbuch der Sakramentenpädagogik, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1983, 215 Seiten.

Das erste Interesse, mit dem man an diese „Katechetik der Sakramente“ herangeht, wird wohl bei vielen die Frage sein, wie Biemer seinem Erschließungsansatz gerecht wird: „Sakramente sind nicht nur Zeichen der Menschwerdung Gottes . . . Die Sakramente sind auch Zeichen der Menschwerdung des Menschen“ (11). In der Entfaltung dieses Ansatzes werden nicht nur beeindruckende Beispiele gelungener „Korrelation“ geboten, vielmehr wird hier im guten Sinne des Wortes „ganzheitliche“ Sakramentenerziehung praktiziert.

Die „Katechetik der Sakramente“ von G. Biemer verdient in mehrfacher Hinsicht Interesse. Schon als „Integrationshilfe“, die dem Studierenden „im Vielerlei der theologischen Disziplinen“ deren „Zueinander“ in der „Handlungsorientierung“ pastoraler Praxis zu eröffnen versucht, ist sie von Gewinn. Noch belangvoller erscheint mir das Bemühen, „die Religionspädagogik . . . auf gesamt-konzeptuelle Grundrisse hin zu überdenken . . .“ (ebd.). Wenn G. Biemer als Ziel der Sakramenten-katechese „das Vertraut-machen mit den Lebensvollzügen der Sakramente . . .“ (21) ansetzt, dann ist dem zuzustimmen. Daß es demgegenüber dem Religionsunterricht „eher um die Erschließung der religiösen Voraussetzungen für das Verstehen der Sakramente auf der Basis der Erfahrungen, die Kinder und Jugendliche in ihrem Leben machen“, gehe (22), ist zwar durch viele Beispiele konkreten Unterrichts belegt, dürfte aber als Zielausgriff für den Religionsunterricht über die Sakramente nicht hinreichen. Entsprechend wäre auch die Verhältnisbestimmung von Religionsunterricht und Katechese unter dem Aspekt der „Akzentverlagerung vom Verstehen in das Tun, von der Analyse in die Synthese, von der Kognition zur Realisation, von der Theorieebene in die Praxisebene“ weiter zu bedenken, auch wenn sie so nur mehr „formal und theoretisch“ vorgenommen wird (22, vgl. auch 98).

Die umfängliche Einleitung beschreibt auf dem Hintergrund einer Beziehungsbestimmung von praktischer Theologie und Religionspädagogik den „Ort“ der Sakramenten-katechese im (didaktischen) Bezugsfeld von Familie, Religionsunterricht, kirchlicher Jugendarbeit, Gemeinde-katechese und theologischer Erwachsenenbildung. Die Darstellung von „Elemente(n) der Katechese“ beinhaltet gleichzeitig eine gründliche Reflexion der theologischen Implikationen dieses Themenrahmens. Die Ausführungen über die „Inhalte“ der Katechese sind exemplarisch festgemacht am Sakrament der Taufe. Der „didaktische Ort“ der Sakramente wird gefunden im Verständnis der „Sakramente als Grundsymbole im Prozeß religiöser Sozialisation“. Entsprechend werden in den Kapiteln 4 bis 6 die (weiteren) Initia-

tions sakramente der Eucharistie, der Firmung und der Buße unter dem Aspekt eines glaubensbiographisch weitreichenden Sozialisationsgeschehens ausgelegt (vgl. dazu auch 191–198). Das Verständnis von „Sozialisation“ mag terminologische und sachliche Fragen aufwerfen (die der Verf. übrigens sieht, vgl. bes. 51); der (nicht nur) perspektivische Gewinn dieses Entwurfs für die Offenlegung der lebensgeschichtlichen und eklesialen Relevanz der Sakramenten-, „Initiation“ ist indes beträchtlich.

Die pädagogischen und didaktischen Erschließungshinweise zu den Initiations sakramenten haben eine eingehende Abklärung der dogmatischen, exegetisch-bibelt heologischen und historischen Bezüge zum Fundament und sind gleichzeitig gründlich anthropologisch, (entwicklungs- und lern-) psychologisch und sozialisationstheoretisch bedacht. Die im Kontext aufgegriffenen praktischen und organisatorischen Probleme (Alter für den Sakramentenempfang, „theologische“ Erkennens- und Verstehenszugänge der Kinder und Jugendlichen, Symbolfähigkeit von Kindern und Erwachsenen . . . , Organisation der Eucharistiekatechese auf Gemeindeebene . . . , Darstellung von katechetischen Hilfen und Modellen) werden dabei nicht bloß pragmatisch angegangen, sondern im Zusammenhang des zugrundegelegten Katechesekonzepts reflektiert.

Das von Biemer als „Versuch“ qualifizierte Unternehmen mag hinsichtlich seiner Einschätzung der konkreten pastoralen Gegebenheiten und Möglichkeiten in mancher Hinsicht als „idealtypisch“ erscheinen. Das mindert keineswegs seinen Wert; vielmehr profitiert davon die Verdeutlichung der Absichten und Positionen des Verfassers. Die intensive Beschäftigung und Auseinandersetzung mit diesem „Essay“ (7) ist nicht nur von seiner „Sache“ her und von den oft wohlthuend unvertrauten Blickweisen und Wegen aus lohnend, mit denen Biemer diese „Sache“ erhellt und angeht. Daß er im Interesse der „Fortschreibung“ seines „Essays“ zuerst das kritische Gespräch mit seinen Hörern und den Fachkollegen sucht, liegt nahe, wenn man die Entstehungsgeschichte dieser Sakramenten Katechetik aus Vorlesungen

beachtet. Wenn der (vielleicht theoriemüde) „Praktiker“ sich durch diese erste Adressatenansprache von der Beschäftigung mit Biemers Arbeit abhalten ließe, brächte er sich nicht nur um die Chance einer möglichen (theologischen und didaktischen) Neuorientierung, sondern auch um viele Hilfen und Anregungen für die Praxis selber. Zudem: Die Kompetenz und noch mehr die offenkundige „Empathie“, mit denen G. Biemer sein Buch geschrieben hat, geben nicht nur an der Lektüre Geschmack; sie fördern auch den „Appetit“ an der „Sache“.

Alfred Assel, Freiburg/Br.

Symbole für Glaube und Unglaube

Yorick Spiegel, Glaube, wie er leibt und lebt, 3 Bände, (Bd. 1: Die Macht der Bilder, 128 Seiten, Bd. 2: Gottesbilder von Herrschaft und Liebe, 152 Seiten, Bd. 3: Bilder vom neu erstandenen Leben, 136 Seiten), Christian Kaiser Verlag, München 1984.

Auf die Frage, welche Rolle sinnliche Symbole bei der Ausbildung und Organisation gesellschaftlicher, aber auch religiöser Identität spielen, beginnt man sich theologischerseits nur recht zaghaft zu besinnen. Einer, der diesen Prozeß forciert, ist der Frankfurter Theologe und Psychoanalytiker Yorick Spiegel. Ähnlich wie der Sozialpsychologe Alfred Lorenzer* macht sich Spiegel in seinem dreibändigen Werk daran, den Fundus aktueller und in Vergessenheit geratener religiöser und außerreligiöser Sinnbilder darzustellen und zu diskutieren.

In dem *ersten* – ebenso wie die beiden anderen mit reichlich erläuterndem Bildmaterial versehenen – *Band* listet der Autor auf, mit welchen Sinnbildern der deutschsprachige Zeitgenosse für gewöhnlich in Beziehung steht. Dabei wird deutlich, daß es nicht nur

* Lorenzer kritisiert eine in unseren Breiten dominierende, rationalistisch geprägte Theologie, die sich – vor allem im Gefolge des II. Vatikanums – auf Kosten des Ausverkaufs an Bildern, Formen und sinnlichen Erlebnisräumen entwickeln konnte; vgl. A. Lorenzer, Das Konzil der Buchhalter. Die Zerstörung der Sinnlichkeit. Eine Religionskritik, Frankfurt a. Main 1981. – Vgl. dazu D. Funke, Religion als Ritual? In: *Diakonia* 15 (1984), 176–183.